

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 17

Artikel: St. Galliges
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn man etwas kann.

Moral in flotten Kriegsflooten-Reimen.

Denn man etwas kann,
Ist man erst ein Mann!
Ist, sei's auch nur wenig,
Bessre Art von König,
Fürkt aus eigener Kraft doch,
Der sein Reich erschafft noch —
Seiner Krone Glanz
Ist kein Firlefanz!

Wer nur Würde erb't,
Wenn sein Vorfahr stirbt
Oder in der Wiege,
Findt's schon zur Genüge,
Was ihm vor den Laffen
Mag ein Ansehn schaffen —
Ist, tut mehr nicht er,
Schon ein Mann nicht mehr!

Blos die hose macht
Keinen Mann — wer lacht?
Auch nicht Bügelfalten
Männliche Gestalten.
Selbst den Hoheit-Prinzen
Grad' wie Kunz und Hinzen
Stünd', dem Strohmannschock,
Mehr ein Weiberrock!

Meist im Krieg beim „Stab“,
Vom Gefecht weit ab,
Halten sich die Klugen,
Bill'gen Ruhm zu suchen.
Des Gemeinen Kittel
Mehr als Feldherrn-Titel
Birgt heut' Mannesmut,
Der wagt eig'n es Blut!

Nur bei einem Teil
Krieger blüht kein Heil
Dem Gefahren-Hässer,
Weil ihm feind das Wasser:
Bei den Kriegs-Marinen
Braucht es noch des Kühnen,
Echten Heldengeist's —
Makarow beweist's!

Auch der Admiral
Fährt zum Todestal
Mit dem Schlachtenpanzer
Als ein Mann, ein ganzer.
Und an seiner Seite —
Ausnahme macht hier Freude,
Mag's sonst sein wie's will —
Stand Großfürst Cyrill!

Was der sonst noch wert,
Zweifel wohl erfährt,
Weil Respekt vor Prinzen
Längst schon in die Binsen —
Doch in seinem Falle
Sei gewehrt der Galle
Wie der Tod ihn schont' —
Weil er was gekonnt!

Nicht sehr viel ist's zwar,
Für 'ne Hoheit gar,
Die sonst in der Windel
Schon ein Tugendbündel —
Doch sein tapfer Schwimmen
Kann nur für ihn stimmen,
Weil's zum Mann ihn macht,
Den man nicht verlacht. —

's ist kein Spaß. — Moral
Liegt in diesem Fall:
„Schwimmen“ lernt! ihr Großen,
Daß, wenn Schlachten tolen
Auf der Zeiten Meere,
Rettung euch gewähre
Nach der „Explosion“ —
„Fliegen“ — müßt ihr schon! . . .



Manns-Japaner sind verwünschte Kerle; jede Frau ist eine Perle, aber Vieles reden darf sie nicht, wenn sie auch die klügste Klugheitspricht. Etwas Scheides kann der Mann nicht leiden, und gibt ihm gesetzlich Grund zum Scheiden. Jede Frau, besonders die junge, hat doch zum Aufbegehren die Zunge. Jede Frau, besonders die alte, weiß wofür sie den Mund nicht halte. Also saget mir einmal nur, hat Japan wirklich irgendwie Spur von einer menschenwürdigen Kultur? Sie lernten von uns nach meiner Betrachtung weiter gar nichts, als Frauentreibung. Auch hier dürfen wir nicht schwören, sonst psauchen die Männlichen wie Kajen, und ist uns unmöglich Redeverorschweigung, ist's fertig mit jährlicher Neigung, und (war nach ergötzlicher) Meidung, kann schließlich erfolgen die Scheidung. Wie gut ist's, wenn man die Männer meide, und vor der Verlobung von ihnen scheidet. Es raubt mir aber eine Geschichte den Schlaf: Die Frauenrechtshaberin Fräulein Schaaf ist gegangen selbstmörderlich dahin aus lauter Frauenverdruss in Berlin. Durch einen Pistolenlauf kam ihr der Tod, weil man ihr auch das Reden verbot. Das war vom Fräulein nicht klug und nicht brav, und sie heißt wirklich nicht umsonst „Schaaf!“ Ich für mich lasse das Reden bleiben und male das Mannesbild mit Schreiben. Es haut ihnen meine Dichterfeder doch immer gehörig auf's Leder, und treffe sie mit Papier und Tinte besser als mit Pulver und Flinten. Eine Nachricht hat aber noch zuletzt, mein jungfräuliches Herz ergötzt. In Pennsylvania, es ist zum Grüßen, auf Bahnhöfen darf niemand sich küssen. Sogar auf Bräutigämer und Braut wird von der Polizei aufgeschaut. Sie dürfen, statt mit Küschen zu wizeln, sich höchstens an Handflächen küsseln, und haben mit züchtigem Verneigen sofort in die Wagen zu steigen. Da sehen und lernen leider wir, man ist so schlecht wie Japaner hier, dagegen schlechter als Amerika und noch lange nicht wie:

Eu la la a.

Zwä Geätzli.

Zürbister vo dä G'shyde mögit Döktor baser lyde,
Wenn's nöd vo G'studiente sönd, lä Patent im Chästli händ.
Mir im Apizellerländli händ scho lang so viel Verständli,
Besser helft Wues und Grütz, Dokterzug nögt sufer nütz.

Aus Preussen.

(Auf ein Epigramm „Aus der Schweiz“ im „Berliner-Börsen-Courier“.)

Es fragt Herr Oskar Blumenthal
(Man kennt den „Weizen Rößl“ (=Reiter!):
„Wenn kluge Schweizer Bundes-Teiter
Woll'n einer anarchistischen Tat
Verherrlichung bestrafen mit Gefängniß —
Was sagt da Wilhelm Tell dazu?“
Hier seine Antwort: „Weniger Bedrägnis
Schafft mir geschichtliches Verhängnis,
Drängt's auf Gelegenheits-Geschenken zu,
Verherrlichende Nedereli zu stügen.
Viell schlimmer wär's für unsern Ruhm,
Würd' großgezogen ein Maulheldenium
Wie unter preuß'schen Haby-Schnurrbartstügen . . .
Und dir nur rat' ich: Bügle! lieber Oskar,
Wenn gar so laut dein Dichter-Rößl wiehrt;
So harmlos sonst, stellt's dich am Ende bloß gar —
Denn's ist in Freiheit — nicht dressiert! . . .

St. Galliges.

Stu armer Amtsangeiger bist verkrachter Kehraus-Geiger,
Was mich ungemein empört, amtlich töne gar zu trocken,
Könne keine Käze locken, hat man über dich gehört.
Wer gestorben, was geboren, wer fünf Franken hat verloren,
Wer verklundet hübsch im Blatt. Inserrate für Vereine
Hälften Wirten auf die Beine und belebten sehr die Stadt.
Hatten etwa alte Tanten einen Kasten zu vergantzen,
War es äußerst wissenswert. Mußten heut mit Stock und Stumpen
Andere sogar verlumpen, hat man auch sein Teil begehr't.
Jähverlobung, Dingstangel, Ueberflüß an Frankenmangel,
Matenkäfersammeltod, Wassermellerei, Theater,
Neue Mittel gegen Rater, Arbeiterkäse, Grahambrot.
Schulexamen, Spritzenproben, Gehverbote unten, oben,
Ein vermisster Papagei, eine Käze frisch gestohlen,
Armer Teufel warm empfohlen, wo ein Hund zu haben sei.
Wer die Sachen ernst gelesen, ist erbaut, belehrt gewesen
Wie die Welt sich lehrt und dreht. Amtsangeiger starb jetztunder,
Daz mir heute (s ist kein Wunder!) Wasser in den Augen steht.